

## **Erinnerung und Sehnsucht – im Anschluss an Janusz Korczak**

Das heutige Jubiläum (25 Jahre „Seminare für Geschwister behinderter Kinder“) ist ein Tag, an dem viele dankbar und fraglos ein wenig stolz auf Geleistetes zurückblicken dürfen, es ist aber auch ein Tag, an dem Erinnerungen aufsteigen und Sehnsüchte wieder aufbrechen: Persönliche und kollektive, nicht nur an zurückliegende Arbeits- und Freizeitwochen, an gemeinsame freud- und leidvolle Wegstrecken, sondern auch an Abschiede und Verluste - von Eltern, Kindern, Freundinnen und Freunden.

Ich weiß, dass Janusz Korczak in diesem Kreis immer eine bedeutsame Vermittler-Position innehatte. Dies nicht nur symbolisch: als jemand, der sich aus Achtung und Liebe an seine Kinder verschenkt hat, sondern auch, wenn ich das so sagen darf „materialiter“ - in der intensiven Auseinandersetzung mit seinem Leben und Werk.

Hier und jetzt soll Janusz Korczak nicht als Märtyrer, auch nicht als Pädiater, Pädagoge oder Pädologe, sondern als „Denker des Existentiellen“ zu Wort kommen – also in einem Kontext, der in der Korczak-Rezeption bislang vernachlässigt wurde.<sup>1</sup>

Ich möchte Ihnen einleitend zunächst einige grundsätzliche Gedanken über die Phänomene „Erinnerung“ und „Sehnsucht“ zumuten und dann die spezielle Bedeutung der Erinnerungs- und Sehnsuchtsarbeit bei Janusz Korczak darlegen. Abschließend sollen einige Denk- und Handlungsimpulse für unseren persönlichen Umgang mit Erinnerungen und Sehnsüchten gegeben werden.

---

<sup>1</sup> Oelkers, Jürgen: Korczak und das Tragische. In: Le choc de la Paix. Paris 1995, S. 159ff; Koestler, Nora: Poesie und Pathos in Janusz Korczaks Schriften. In: Janusz Korczak in Theorie und Praxis. Gütersloh 2004, S. 93ff.; Görtzen, René: Janusz Korczak als unbehauster Gläubiger. In: Janusz Korczak in Theorie und Praxis. Gütersloh 2006, S.13ff; Silverman, Marc: Korczaks Weltanschauung und Gottesbild. In: Janusz Korczak in Theorie und Praxis. Gütersloh 2006, S. 45ff; sowie diverse Arbeiten des Autors.

## 1. Erinnerung und Sehnsucht

Wir Menschen sind „zeitoffene“ Wesen, die eine Vergangenheit erinnern und eine Zukunft erwarten.

Unsere Orientierung in der Zeit vollzieht sich nach dem Schema: Vergangenheit – Gegenwart - Zukunft. Die Zeit-Dimension steht uns in der menschlichen Entwicklung etwa ab dem 3. Lebensjahr zur Verfügung, ab dem 7.– 8. Lebensjahr gibt es dann die Fähigkeit der vergleichenden Zuordnung und Erfassung von Zeitfolgen.

Der Begriff „Gegenwart“ suggeriert auch in den Synonymen: „Anwesenheit“ oder „Präsens“ etwas „Stabiles“ und „Verfügbares“, ist aber recht verstanden nur ein „Moment“ (im wahrsten Sinne des Wortes: ein Augenblick) des Vergehens von Gegenwart in Vergangenheit sowie von erwarteter Zukunft in Gegenwart. Eine solche Unschärfe betrifft gemeinhin auch unsere Vorstellung von der Vergangenheit als etwas abgeschlossenem Vergangenen. Dabei wirkt Vergangenes kontinuierlich in die Gegenwart hinein. Und auch die Zukunft ist ständig angebrochen und als solche immer auch anwesend.

Durch unsere Erinnerungen vermögen wir – über das kontinuierliche Nachwirken der Vergangenheit hinaus - Vergangenes mehr oder weniger bewusst zurückzuholen, über die Sehnsucht zielen wir auf zukünftige Möglichkeiten. Im „Jetzt“ sind also Erinnerung und Sehnsucht mit einander verknüpft. (Konstruktionen des Augenblicks)

Lassen Sie uns zunächst gemeinsam die Phänomene „Erinnerung“ und „Sehnsucht“ in einigen assoziativ aneinander gereihten Gedanken umkreisen.

### 1.1 Erinnerung

Nicht nur die menschliche Wahrnehmung, sondern auch die kommunikative Verarbeitung des Wahrgenommenen (Verstehen / Wissen) werden wesentlich durch die Erinnerung (→ Vergangenheit) und durch die Sehnsucht (→ Zukunft) mitbestimmt.

Unsere Identität wird also durch das, was wir erinnern und wonach wir uns sehnen, beständig konstruiert, konnotiert und ausgelegt.

Wir können individuelle von kollektiven Erinnerungen unterscheiden – beide Formen sind geschichtsmächtig (vor allem in Form von tradierten Geschichten). Beiden Erinnerungsformen liegen kommunikative Vorgänge zugrunde, die zu wesentlichen Teilen emotionalen Einflüssen unterliegen. Dies in der Weise, dass Erinnerungen durch Emotionen ausgelöst und dimensioniert werden, aber auch so, dass Erinnerungen Emotionen auslösen.

Erinnerungen liegen nicht – das ist wichtig festgehalten zu werden – als festes Bestandsmaterial (als ein Archiv) vor, auf den man zurückgreifen kann, sondern sie verändern sich ständig, sobald sie auftauchen oder hervorgerufen werden. Erinnerungen werden also stets aus der Gegenwart rekonstruiert. Durch Erinnerungen werden Eindrücke richtig gestellt.

(Dem an diesen Fragestellungen Interessierten sei das Buch: „Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung“<sup>2</sup> von Harald Welzer empfohlen.)

In der Erinnerung lebt Entschwundenes wieder auf, spontan in einer *mémoire spontanée* oder willentlich geweckt in der *mémoire volontaire*. (Merleau-Ponty)

---

<sup>2</sup> Welzer, Harald: Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung. München 2005.

Sie können auftauchen oder müssen ausgegraben werden. Es gibt eher assoziative / oberflächliche Erinnerungen, aber auch tiefe / konstituierende Erinnerungen. Erinnerungen können bewusst unterdrückt oder unbewusst verdrängt werden. Was erinnert wird, steigt aus der Tiefe des Gedächtnisses auf (vgl. frz. sou-venir, wörtlich: von unten her kommen), es fällt uns wieder ein, überfällt uns. Die Phänomenologen beschreiben vielfach „blitzartige“ Erinnerungen, die jemanden (wie ein „Schlag“) treffen.<sup>3</sup>

Erinnerungen wollen also zugelassen werden. Der Umgang mit ihnen ist oft ein mühsamer, wir sprechen von „Erinnerungsarbeit“. Die Auseinandersetzungen mit unseren Erinnerungen sind not-wendig und unerlässlich.

## 1,2 Sehnsucht

Lassen Sie uns nun in entsprechender Weise auch etwas über die Sehnsucht nachdenken.

*„Mensch-sein heißt Ausgespannt-sein: sinnen und trachten: Intentionalität. In solcher Intentionalität konstituiert der Mensch seine Zeit als den Horizont seines In-der-Welt-Seins. Er streckt sich nach dem aus, was seiner Welt Sinn gibt.“<sup>4</sup>*

Unter Sehnsucht verstehen wir ein liebendes, ja quälendes Verlangen (-„sucht“ kommt von siech / krankmachend. Goethe: *„Nur, wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide.“*)

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts wird die Sehnsucht von der Philosophie als intentionaler Akt differenziert in das „Bedürfnis“ und in das „Begehren“. Das Bedürfnis zielt auf Stillung / Befriedigung. Das Begehren hingegen streckt sich nach etwas aus, was „pour nous un néant“<sup>5</sup> (Simone Weil) ist, es ist unstillbar.

Der französische Philosoph und Theologe Henri de Lubac schreibt hierzu: *„Im Menschen ist eine Wunde, ein oft geheimes, aber unverlierbares Zeichen seiner Größe. Steigt sie im Bewusstsein empor, erscheint sie unter vielfachen Gestalten. Als eine immer wieder neu aufbrechende Unruhe, eine zweifelhafte Unbefriedigung, die nicht nur verhindert, sich an irgend eine Gestalt zu halten, sondern auch sich mit einem Fortschritt zu begnügen, der in die gleiche Richtung treibt. Als ein Auftrieb des Denkens, der ihn nacheinander alle Kreise durchbrechen lässt, in die das Leben des menschlichen Lebewesens sich einzuschließen geneigt ist.“<sup>6</sup>*

Der französische Philosoph Emmanuel Levinas verwendet den Begriff „désir“ für das unstillbare metaphysische Begehren / Verlangen im Gegensatz zu dem biologisch, sozial oder psychologisch motivierten Bedürfnis, das er „besoin“ nennt.<sup>7</sup> *„Das*

<sup>3</sup> Walter Benjamin beschreibt einen solchen Vorgang in der „Berliner Chronik“ (Frankfurt a.M. 1970): „Es ist also durchaus nicht immer Schuld einer allzukurzen Belichtungsdauer, wenn auf der Platte des Erinnerns kein Bild erscheint. Häufiger sind vielleicht die Fälle, wo die Dämmerung der Gewohnheit der Platte jahrelang das nötige Licht versagt, bis dieses eines Tages aus fremden Quellen wie aus entzündetem Magnesiumpulver aufschießt und nun im Bild einer Momentaufnahme den Raum auf die Platte bannt. Im Mittelpunkt dieser seltenen Bilder aber stehen stets wir selbst. Und das ist nicht so rätselhaft, weil solche Augenblicke plötzlicher Belichtung gleichzeitig Augenblicke des Außer-Uns-Seins sind und während unser waches, gewohntes, taggerechtes Ich sich handelnd oder leidend ins Geschehen mischt, ruht unser tieferes an anderer Stelle und wird vom chock betroffen wie das Magnesiumpulver von der Streichholzflamme.“ (S.115f.)

<sup>4</sup> Casper, Bernhard: Über die Frömmigkeit der Simone Weil. In: Mut zur Tugend. Freiburg 1979, S. 154.

<sup>5</sup> A.a.O., S. 156.

<sup>6</sup> Lubac, Henri de: Vom Erkennen Gottes. In: Symposion II. Freiburg 1949, S. 240.

<sup>7</sup> Strasser, Stefan: Jenseits von Sein und Zeit. Den Haag 1978, S. 400.

*Begehren fällt nicht mit einem unbefriedigten Bedürfnis zusammen, es steht über der Befriedigung oder der Nicht-Befriedigung. Es vollzieht sich als die Beziehung zum Anderen oder als Idee des Unendlichen.*<sup>8</sup> Die als Verlangen / désir bestimmte Sehnsucht hat einen in die Zukunft gerichteten (utopischen) Anteil, der auf Neues / Heilendes / Rettendes zielt und einen rückwärtsgewandten Anteil, der sich an lieb gewonnenem Alten, Vermissten oder Verlorenen erinnert. Es gibt also einen Anteil von Sehnsucht in den Erinnerungen und einen Anteil von Erinnerungen in der Sehnsucht. Erinnerungen und Sehnsucht sind eng miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig.

Das mag für's Erste zur Analyse der Phänomene „Erinnerung“ und „Sehnsucht“ genügen. Kommen wir nun zu Janusz Korczak.

## 2. Erinnerung und Sehnsucht bei Janusz Korczak

Zweifellos steht für Korczak das „Heute“ im Zentrum all seiner Bemühungen. Im *„Recht des Kindes auf den heutigen Tag“*<sup>9</sup> postuliert er dies prägnant. Auf diese Weise schützt er das Kind vor der Occupation in gesellschaftlichen Systemen, vor der Projektierung durch pädagogische Entwürfe und auch vor den Wünschen elterlicher Zukunftspläne. Die Arbeit in der „Jetzt“-Zeit“ lebt aber auch bei ihm in grundlegendem Maße aus den „Quellen der Erinnerungen“ und erhält ihre „Zugkraft“ aus der Sehnsucht.

Diesen beiden menschlichen Einstellungen sei nun unser Augenmerk gewidmet.

Korczak vergleicht die Erinnerungs-Arbeit mit dem Ausheben eines Brunnens: *„...zuerst lockerst du breit die oberste Schicht, Schaufel um Schaufel wirfst du die Erde beiseite, und du weißt nicht, was darunter ist. Wie viele verschlungene Wurzeln, was für Hindernisse und Mängel, wie viele verschiedene störende, von anderen und von dir selbst vergrabene, vergessene Steine und harte Gegenstände.“*<sup>10</sup> (Vgl. hierzu die Analyse dieses Erinnerungsvorgangs durch Walter Benjamin<sup>11</sup>.)

---

<sup>8</sup> Levinas, Emmanuel: Totalität und Unendlichkeit. Freiburg / München 1987, S. 261.

<sup>9</sup> Korczak, Janusz: Sämtliche Werke. Bd. 4. Gütersloh 1999, S. 45.

<sup>10</sup> Korczak, Janusz: Sämtliche Werke. Bd. 15. Gütersloh 2005, S. 298.

<sup>11</sup> Walter Benjamin beschreibt eben diesen Vorgang in der „Berliner Chronik“ detailliert: „Die Sprache hat es unmissverständlich gedeutet, dass das Gedächtnis nicht ein Instrument zur Erkundung der Vergangenheit ist, sondern deren Schauplatz. Es ist das Medium des Erlebten, wie das Erdreich das Medium ist, in dem die toten Städte verschüttet liegen. Wer sich der eigenen verschütteten Vergangenheit zu nähern trachtet, muss sich verhalten wie ein Mann, der gräbt. Das bestimmt den Ton, die Haltung echter Erinnerungen. Sie dürfen sich nicht scheuen, immer wieder auf einen und denselben Sachverhalt zurückzukommen; ihn auszustreuen wie man Erde austreut, ihn umzuwühlen, wie man Erdreich umwühlt. Denn Sachverhalte sind nur Lagerungen, Schichten, die erst der sorgsamsten Durchforschung das ausliefern, was die wahren Werke, die im Erdinnern stecken, ausmacht: die Bilder, die aus allen früheren Zusammenhängen losgebrochen als Kostbarkeiten in den nüchternen Gemächern unserer späten Einsicht – wie Trümmer oder Torsi in den Galerien des Sammlers – stehen. Und gewiss bedarf es, Grabungen mit Erfolg zu unternehmen, eines Plans. Doch ebenso ist unerlässlich der behutsame, tastende Spatenstich ins dunkle Erdreich und der betrügt sich selber und das Beste, der nur das Inventar der Funde und nicht auch dies dunkle Glück von Ort und Stelle des Findens selbst in seiner Niederschrift bewahrt. Das vergebliche Suchen gehört dazu so gut wie das glückliche und daher muss die

Wenig später schreibt Korczak: „*Ich suche die unterirdischen Quellen, ich grabe nach dem kühlen, reinen Element des Wassers und lege die Erinnerungen frei.*“<sup>12</sup> Er schreibt: „*Die Einsamkeit tut nicht weh. Ich liebe Erinnerungen.*“<sup>13</sup> Korczak beobachtet sich kritisch beim Erinnern und weiß daher (wir sprachen es vorhin an), dass sich die Erinnerungen beim „Auftauchen“ von mal zu mal verändern. Wir lesen: „*Autobiographie... Dabei besteht die Gefahr, dass mir immer öfter Wiederholungen passieren werden. Und, was schlimmer ist, dass die Tatsachen und Geschehnisse – in den Details – unterschiedlicher dargestellt sein können, ja müssen. Macht nichts. Das ist nur ein Beweis, dass es wichtige Augenblicke gibt, tief erlebte. Auf die ich wieder und wieder zurückkomme. Und ein Beweis, dass die Erinnerungen von unseren aktuellen Erlebnissen abhängen. Wir lügen unbewusst, wenn wir uns erinnern.*“<sup>14</sup> Für Korczak beleben, bereichern die Erinnerungen die Gegenwart. Er schreibt: „... dann (nach den Sommerkolonien, M.K.) beginnt in Solec, Wola, Praga eine neue, noch schönere Saison – die der Erinnerungen. Ein Licht leuchtet auf und erlosch. Nein – es ist nicht erloschen! ...“<sup>15</sup>

Korczaks literarischen Werke konstituieren sich zu großen Teilen aus verarbeiteten Erinnerungen.

Lassen Sie mich kurz andeuten, welche Schriften ich im Auge habe.

Seine eigenen Kindheitserinnerungen bestimmen das „Kind des Salon“<sup>16</sup> und die „Einsamkeit des Kindes“<sup>17</sup>, seine Jugenderinnerungen die „Beichte eines Schmetterlings“ und „Kinder der Straße“, seine Erfahrungen in den Sommerkolonien die Bücher „Die Mojscheks, Joscheks und Szuleks“<sup>18</sup>, „Die Jozeks, Jasiyks und Franeks“<sup>19</sup>, Erinnerungen an die Kriege und Fronteinsätze lassen sich in den Kinderromanen „König Macius“<sup>20</sup> und „König Macius auf der einsamen Insel“<sup>21</sup> finden, seine kinderärztliche Arbeit im Spital spiegelt sich in „Wie liebt man ein Kind“<sup>22</sup> wider. Diese Liste ließe sich mühelos verlängern

Die spezifische Bedeutung der Erinnerungen für Korczak wird aber wohl erst deutlich, wenn ich Ihnen sage, dass für ihn der Schlüssel zum Verständnis jedes einzelnen Kindes ausdrücklich im „erinnerten Kind“ des Erwachsenen liegt.

„*Sei du selbst – suche deinen eigenen Weg. – Lerne dich selbst kennen, ehe du Kinder zu erkennen trachtest. (...) Unter den Kindern bist du selbst ein Kind, das du vor allem kennen lernen, erziehen und formen musst. (...) Verlange nicht von dir selbst, bereits ein seriöser, abgeklärter Erzieher mit einer psychologischen Buchhaltung im Herzen und einem pädagogischen Kodex im Kopf zu sein. Du hast einen wunderbaren*

---

Erinnerung nicht erzählend, noch viel weniger berichtend vorgehen, sondern im strengsten Sinn episch und rhapsodisch an immer anderen Stellen ihren Spatenstich versuchen, in immer tieferen Schichten an den alten forschend.“ (S. 52f.)

<sup>12</sup> Korczak, Janusz: Sämtliche Werke. Bd. 15. Gütersloh 2005, S. 198.

<sup>13</sup> A. a. O., S. 346.

<sup>14</sup> A. a. O., S. 323.

<sup>15</sup> Korczak, Janusz: Sämtliche Werke. Bd. 10. Gütersloh 1999, S. 70.

<sup>16</sup> Korczak, Janusz: Sämtliche Werke. Bd. 1. Gütersloh 1996.

<sup>17</sup> Korczak, Janusz: Sämtliche Werke. Bd. 3. Gütersloh 2000.

<sup>18</sup> Korczak, Janusz: A. a. O.

<sup>19</sup> Korczak, Janusz: Sämtliche Werke. Bd. 1. Gütersloh 1996.

<sup>20</sup> Korczak, Janusz: Sämtliche Werke. Bd. 11. Gütersloh 2002.

<sup>21</sup> Korczak, Janusz: A. a. O.

<sup>22</sup> Korczak, Janusz: Sämtliche Werke. Bd. 4. Gütersloh 1999.

*Bundesgenossen, einen Zaubergeist – deine (eigene, M.K.) Jugend.*<sup>23</sup> „Das Kind in dir“, das du in dir ent-decken, kennen lernen, weiter erziehen, formen und gestalten musst, dies „Kind in dir“ – das ist für Vater, Mutter oder Erzieherin und Erzieher der „wunderbare Bundesgenosse“ zum Verständnis des Kindes, zur Verständigung mit dem Kind.

Korczak exerziert diesen Prozess in seinem Buch „Wenn ich wieder klein bin“<sup>24</sup> durch. Der Vorgang wird in der Korczak-Rezeption (Beiner<sup>25</sup>, Ungermann<sup>26</sup>) gemeinhin als „literarische Regression“ beschrieben. Diese Terminologie trifft nicht exakt das von Korczak Intendierte und ist daher unglücklich. Zum einen, weil der Terminus „Regression“ in der Psychoanalyse bereits für einen pathogenen Vorgang belegt ist. Es handelt sich in „Wenn ich wieder klein bin“ aber um einen positiven Erinnerungsakt, nicht um einen Rückschritt oder Rückfall. Auch wird die Bedeutung der Erinnerung für das empathische Verstehen des Kindes nicht hinreichend deutlich. Die eigenen Erinnerungen leiten die Empathie, die Einfühlung. Weiterhin wird auch der durch die eigenen Erinnerungen gefühlsmäßig induzierte Übergang zum sympathischen Verständnis des Kindes, vielleicht darf man sogar ergänzen zur Verständigung mit dem Kind, verdeckt. In „Wenn ich wieder klein bin“ fühlt sich Korczak durch seine erinnerten leid- und freudvollen Erfahrungen als Kind in seine Kinder ein. Er gleicht kritisch seine eigenen „Daten“, Gefühle und Erfahrungen mit den durch seine Fremd-Beobachtung gemachten ab. Hinzu kommen noch die Bekundungen durch das Kind selbst. Auf diese recht komplexe Weise erschließt sich dem Erzieher der Zugang zu dem (ihm eigentlich fremden) Kind – in seiner Jeweiligkeit und Einzigartigkeit. Korczak bezeichnet diese erinnernde Empathie als konstitutiv für jedes pädagogische / pädologische Verhältnis.

Denk- und Handlungsimpuls waren für Korczak von Kindheit an, er selbst formuliert es genau so pathetisch (im Vollsinn des Wortes) „die Verbesserung der Welt“, der „gute Mensch“. Und so lassen sich in den genannten Werken Korczaks parallel zu den „Erinnerungsspuren“ überall auch Kräfte einer großen Sehnsucht nachweisen: vom Kind, das aus der umklammernden „Liebe“ durch die Familie befreit werden möchte, den „Kindern der Straße“, die gerechte Verhältnisse schaffen möchten, bis hin zur Lösung des Generationenproblems in „König Macius“ – von den persönlichen Sehnsüchten Korczaks zunächst einmal ganz abgesehen.

*„Sehnsucht – Verlangen, Verlangen nach Wasser und Luft, nach Freiheit und nach einem Menschen – einem vertrauten, Beichtvater, Ratgeber – nach einem Rat, einer Aussprache, einem wohlwollenden Ohr für meine Klage.*

*Der Geist sehnt sich im engen Käfig des Körpers. – Die Menschen empfinden und betrachten den Tod als das Ende, aber er ist nur die Fortsetzung des Lebens, ein anderes Leben.*<sup>27</sup> Im „Ghetto-Tagebuch“ lesen wir: „Jemand hat irgendwo boshaft geschrieben, die Welt sei ein Tröpfchen Schlamm, das im unendlichen Raum schwebt, und der Mensch sei ein Tier, das Karriere gemacht habe.

---

<sup>23</sup> Korczak, Janusz: Sämtliche Werke. Bd. 4. Gütersloh 1999, S. 17f.

<sup>24</sup> Korczak, Janusz: Sämtliche Werke. Bd. 3. Gütersloh 2000.

<sup>25</sup> Beiner, Friedhelm: A.a.O., S. 399.

<sup>26</sup> Ungermann, Silvia: Die Pädagogik Janusz Korczaks. Gütersloh 2006. S. 311.

<sup>27</sup> Korczak, Janusz: Sämtliche Werke. Bd. 15. Gütersloh 2005, S. 309.

*Das mag schon sein. Aber eine Ergänzung: dieser Schlamm kennt den Schmerz, versteht zu lieben und zu weinen und ist angefüllt mit Sehnsucht.*<sup>28</sup>

In „Wie liebt man ein Kind“ notiert er: *„In der Stille der nächtlichen Atemzüge und meiner bangen Fragen ertönt ein Schluchzen. (...) Nicht das Kind ist es, das hier weint, es weinen die Jahrhunderte, Schmerz und Sehnsucht wehklagen.“*<sup>29</sup>

Für Korczak gehört die Sehnsucht zur „condition humain“, sie ist eine wesentliche Kraft und ein Kompass für zwischenmenschliches Handeln und Denkens. In dem „Brief“, den er den aus dem Internat scheidenden Jungen und Mädchen aushändigte, schreibt Korczak:

*„... Wir geben euch nichts. (Das formuliert er so kurz und knapp nicht aus Bescheidenheit oder aus Verkennung der Möglichkeiten über die er verfügte, sondern als Abwehr jeglicher Ideologie.)*

*Wir geben euch keinen Gott, denn ihr müsst ihn selbst in der eigenen Seele, in einsamer Bemühung suchen.*

*Wir geben euch kein Vaterland, denn ihr müsst es mit eigener Anstrengung des Herzens und der Gedanken finden.*

*Wir geben euch keine Menschenliebe, denn es gibt keine Liebe ohne Verzeihung, und verzeihen – das ist mühselig, das ist eine Mühe, die jeder auf sich nehmen muss.*

*Wir geben euch eines: Die Sehnsucht nach einem besseren Leben, das es nicht gibt, aber einmal geben wird, nach einem Leben der Wahrheit und Gerechtigkeit. Vielleicht wird euch die Sehnsucht zu Gott, zum Vaterland und zur Liebe führen. Lebt wohl, vergesst es nicht.“*<sup>30</sup>

In seinem ganzen Leben lässt sich Korczak vom Prinzip des „schöpferischen Nicht-Wissens“ leiten. Dies „schöpferische Nicht-Wissen“ ist nicht durch (festes) Wissen / Erfahrungen an die Vergangenheit gebunden, aber auch nicht ideologisch auf eine Zukunft fixiert, also immer offen durch die Sehnsucht.

*„In der Sehnsucht aber sind, wie im Nebel verborgen, sowohl das Gesicht der Mutter als auch das Raunen des Vaterlandes, des Nächsten Leid und die Größe Deines Geheimnisses.“*<sup>31</sup>

In besonderer Weise, gleichsam in der Art und Weise einer „Existenzial-Analyse“, finden wir bei Korczak das „In-ein-ander“ von Erinnerungen, Sehnsucht und „Jetzt“-Zeit in seinen „Erinnerungen“ / „Ghetto-Tagebuch“ aus dem Jahr 1942. Wenige Monate vor der Deportation mit seinen 200 Kindern und MitarbeiterInnen nach Treblinka schreibt er im Warschauer Ghetto Tagebuch.

In seiner Erinnerungsarbeit bewältigt Korczak Verluste und Traumata (Vater, Mutter, Flucht aus dem „Kinderspital“, Kriegs-Gräuel – um nur einiges zu nennen. Diese Überführung von Traumata in bewusste Erinnerungen entlastet für die Arbeit im Alltag. Neben den Notizen zu Tagesereignissen finden wir im „Ghetto-Tagebuch“ auch (oft durch aktuelle Ereignisse ausgelöste) Sehnsuchts-Wünsche.

Außerordentlich bewegend ist die Verbindung einer Sehnsucht mit Erinnerungen an seine Palästina-Reisen, vor allem angesichts des zum Himmel schreienden Elends im Warschauer Ghetto in der Notiz: *„Ich werde unbegrenzte Mittel besitzen und schreibe einen Wettbewerb für den Bau eines großen Waisenhauses in den Bergen des Libanon –*

---

<sup>28</sup> A.a.O., S. 303.

<sup>29</sup> Korczak, Janusz: Sämtliche Werke. Bd. 4. Gütersloh 1996, S. 209.

<sup>30</sup> Korczak, Janusz: Sämtliche Werke. Bd. 13. Gütersloh 2003, S. 370.

<sup>31</sup> Korczak, Janusz: Sämtliche Werke. Bd. 5. Gütersloh 1997, S. 55.

*in der Nähe von Kfar Geladi aus. Dort wird es große kasernenartige Speisesäle und Schlafsäle geben. – Es wird kleine „Einsiedlerhäuschen“ geben. – Ich habe auf der Terrasse eines flachen Dachs ein kleines Zimmer mit durchsichtigen Wänden für mich, damit ich auch nicht einen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang versäume, damit ich in der Nacht, wenn ich schreibe, wieder und wieder zu den Sternen hinaufsehen kann.“<sup>32</sup>*

Frau Dr. Koestler, Korczak-Expertin in Tübingen, machte mich darauf aufmerksam, dass Korczaks Sehnsucht in mehrere Richtungen weist, weil er sich nicht nur für sich selbst sehnt, sondern vor allem für seine Kinder. Korczak erinnert im Ghetto, den Tod vor Augen, seinen Vater und seine Mutter, Lehrer, MitarbeiterInnen und Kinder und er ersehnt für sie alle: „Nächstes Jahr in Jerusalem!“ – ein metaphysisches Jerusalem, die eschatologische „Stadt auf dem Berge“.

In den letzten Wochen der Ghetto-Zeit bereitet Korczak sich und seine Kinder auf den Tod vor, er studiert mit ihnen „Das Postamt“<sup>33</sup> von Rabindranath Tagore ein. Hören Sie bitte unter Berücksichtigung des Gesagten diese letzte Szene, die von Nicht-Vergessen und Sehnsucht handelt an.

Amal - erwartet sterbenskrank sehnsüchtig die Ankunft des Königs, der ihn zu seinem Boten machen soll. „Dann kann ich weit, weit wandern und seine Botschaft tragen, von Tür zu Tür.“

Leibarzt (vom König vorausgeschickt): Was ist das? Wie eng ist's hier! Alle Türen, alle Fenster weit aufmachen. Wie fühlst du dich, mein Kind?

Amal: Ich fühle mich sehr gut, Doktor, sehr gut. Alle Schmerzen sind weg. Wie frisch und weit! Jetzt kann ich alle Sterne sehen. Sie funkeln von der anderen Seite des Dunkels her.

Leibarzt: Fühlst du dich wohl genug, dass du dein Bett verlassen kannst, wenn der König kommt, mitten in der Nacht?

Amal: Aber natürlich! Zum Sterben gern will ich so lange aufbleiben. Ich will den König bitten, dass er mir den Polarsten zeigt. Ich muss ihn oft gesehen haben, aber ich weiß nicht ganz genau, welcher er ist.

(...)

Sudha (die kleine Freundin Amals) tritt ein: Amal!

Leibarzt; Er schläft.

Sudha: Ich habe ein paar Blumen für ihn. Darf ich sie ihm nicht selbst in die Hand geben?

---

<sup>32</sup> Korczak, Janusz: Sämtliche Werke. Bd. 15. Gütersloh 2005, S. 308.

<sup>33</sup> Tagore, Rabindranath: Das Postamt. Freiburg 1959, S. 75ff.

Leibarzt: Ja , du darfst.

Sudha: Wann ist er wieder wach?

Leibarzt: Gleich kommt der König und ruft ihn.

Sudha: Willst du für mich ein Wort in sein Ohr flüstern?

Leibarzt: Was soll ich sagen?

Sudha: Sag ihm, Sudha hat ihn nicht vergessen.

Vorhang fällt

### **3. Über die Kräfte der Erinnerung und der Sehnsucht**

Nicht nur unsere theoretischen Bemühungen um Erinnerung und Sehnsucht, sondern vor allem der Nachweis, wie sehr diese beiden Phänomene das Lebenswerk Korczaks bestimmten, sollten uns veranlassen, abschließend die Kräfte zu bedenken, die durch die Erinnerungen und die Sehnsucht in uns freigesetzt werden können.

Vor allem in Schwellen- oder Grenzsituationen erfahren wir Menschen uns als different, und fragil. Orientierung suchen wir in solchen Situationen nicht zuletzt in unserer Erinnerungen (Was haben wir gedacht und gemacht? Wer war um uns?) und in unserer Sehnsucht (Was hatten wir nicht alles vor? Gibt es noch Möglichkeiten?).

In einem kürzlich gehörten Vortrag einer Kinderpsychiaterin über „Bedeutende Kinder von Persönlichkeiten mit einer schweren psychischen Erkrankung“ (es ging dort um René Magritte und Amos Oz) wurde als These überzeugend vorgestellt, dass diese Kinder umso bessere Stabilierungs-Chancen haben, je ausgeprägter sie ihre Erinnerungen an diese Traumata zulassen und im Gespräch oder in der Kunst ausdrücken können. Mir wurde klar, dass auch Korczak mit dem Trauma seines psychotischen Vaters in diese Gruppe gehört. Von Anfang an lässt sich in Korczaks Werk, wie vorhin gezeigt, eine solche Erinnerungsarbeit nachweisen.

Diese therapeutische, heilende Option steht jedem von uns zu Verfügung – nicht nur an Gedenk- und Festtagen. Lassen wir unsere Erinnerungen zu, arbeiten wir mit ihnen. Gestatten wir uns aber auch Sehnsuchts-Momente, die den engen und bedrückenden Horizont öffnen können.

Und noch unter einem zweiten Aspekt erscheint es mir unerlässlich, sich auf die Erinnerungen und Sehnsüchte einzulassen.

Der bedeutende Philosoph Walter Benjamin hat in seinem Spätwerk die Solidarität des Eingedenkens und der Utopie reflektiert:

Die Solidarität des Eingedenkens und der Sehnsucht bejaht erinnernd den Tod und die Vernichtung der Verstorbenen – dies aber in einer Weise, dass sie auch die unabgeschlossenen oder noch nicht realisierten Möglichkeiten, Hoffnungen, Sehnsüchte aufgreift und dies „Utopische“ widerständig gegen die Herrschaftsansprüche des „status quo“ einsetzt – zur Befreiung aus gesellschaftlichem Elend.

Eine solche Solidarität des Eingedenkens und der Sehnsucht sprengt nicht nur die Totalitätsansprüche der je gegenwärtig herrschenden Systeme / des „status quo“, sondern auch jede „Fortschrittsideologie“. In der „Jetzt“- Zeit (so Walter Benjamin für „Gegenwart“) ist das gesamte Kontinuum der Zeit präsent, insofern es aufblitzt als das, was war, und zugleich als das, was es als Einbruchsstelle für Befreiung und Erlösung zu sein vermag. Dieses Aufblitzen sowohl von Vergangenen als auch von Zukünftigem enttarnt die Fortschrittsideologien und auch „billige“ Jenseitsvertröstungen und beflügelt – wie etwa in der lateinamerikanischen Befreiungs-Theologie – die aktive, gestaltende Hinwendung zum Diesseits.<sup>34</sup>

Die Struktur der „Jetzt“- Zeit erlaubt es den sich kommunikativ orientierenden und handelnden Menschen auf die Vergangenheit zurückzugreifen, so dass diese Vergangenheit als das nicht endgültig Einbetonierte und Erledigte in die Gegenwart durchschlägt. Erinnernd gilt es das eschatologische Jetzt in der Vergangenheit aufzudecken und verschüttete Möglichkeiten aufzugreifen, So entstehen in der „Jetzt“- Zeit alte neue Hoffnungen und Sehnsüchte.<sup>35</sup>

Wir stehen solidarisch hier und jetzt für die Verstorbenen ein, indem wir deren unerfüllten Möglichkeiten erinnern. Gleichzeitig haben wir die Verantwortung für die noch ausstehenden Möglichkeiten der nächsten Generation in dieser unserer Welt. „Schlüsselerinnerungen“ und „Sehnsuchts-Funken“ enthalten also immer Nicht-Gehörtes, Überhörtes und noch Un-erhörtes.

Das heutige Jubiläum und der grausame Tod Janusz Korczaks und seiner Kinder vor nunmehr 65 Jahren: In beiderlei Hinsicht gilt es verschüttete, verdeckte und übersehene Möglichkeiten wieder aufzugreifen.

Diese Erinnerungen und auch Sehnsüchte sollten uns zu weiterem Widerstand gegen das Vergessen und zu kreativem Engagement für eine bessere Zukunft ermutigen. Kraft für Erinnerungen und Mut zur Sehnsucht – das wünsche ich uns.

Ludwig Wittgenstein notierte 1946 : „ Möge das Herzweh (ich darf ergänzen: das Herzweh der Erinnerung und der Sehnsucht) mich zur richtigen Handlung (Handlung von Wittgenstein unterstrichen) führen.“<sup>36</sup>

---

<sup>34</sup> „Solidarität des Eingedenkens“ bedeutet, „den anderen in seinem Tod, in seiner Vernichtung zu bejahen, auf die Rettung vor zu greifen, die im Anblick der Trümmer der Geschichte als Ahnung aufblitzt. (...) Nur eine unbedingte Solidarität, die auch die Vernichteten einschließt, wird aus der Vergangenheit das Potential für den Widerstand gegen den Totalitätsanspruch gesellschaftlicher Systeme gewinnen, die das Subjekt überspielen.“ (Helmut Peukert, Wissenschaftstheorie – Handlungstheorie – Fundamentale Theologie. Düsseldorf 1976, S. 354f.)

<sup>35</sup> Vgl. hierzu: Körner, Klaus: Verlorenes nur was uns bleibt. In: Aber ein Sturm weht vom Paradies her. Leipzig 1992, S. 146ff.

<sup>36</sup> Wittgenstein, Ludwig: Nachlassnotiz 131 vom 12.8.1946.